

# „St. Peters Bote“

U. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benefizier-Rättern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“  
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelber schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Gelddanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

### Kirchenkalender.

- 10. Juni. Dreifaltigkeitssonntag. Ev. „Mir ist alle Gewalt gegeben.“ Margaretha.
- 11. Juni. Montag. Barnabas. Felix.
- 12. Juni. Dienstag. Leo III. Basilides.
- 13. Juni. Mittwoch. Antonius v. Padua.
- 14. Juni. Donnerstag. Frohnleichnamsfest.
- 15. Juni. Freitag. Vitus. Modestus.
- 16. Juni. Samstag. Franz Regis. Venno.

Empfehlen den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

### Editorielles.

Mit dem nächsten Sonntage nimmt die östliche Zeit, wie wir schon letzte Woche mahnten, ihr Ende. Wir bitten solche unserer Leser, welche etwa noch nicht ihrer östlichen Pflicht nachgekommen sind, doch nicht mehr zu zögern. Wer weiß, ob Gott ihnen diese Mahnung nicht als einen letzten Ruf der Gnade zugehen läßt? „Darum, wie der hl. Geist sagt, heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ (Hebr. 3, 7.)

Der Monat Juni ist in besonderer Weise der Andacht zum göttlichen Herzen des Heilandes geweiht. Wo ist der gläubige Christ, dem die Andacht zu diesem heiligsten Herzen nicht lieb und teuer wäre? Muß die Flamme der Liebe gegen uns, die in dem göttlichen Herzen lodert, nicht auch unsere kalten Herzen entzünden? Wir müßten ja Herzen von Stein haben, wenn die Liebe des Heilandes in uns keine Gegentliebe erzeugen könnte. Diese Gegentliebe können wir besonders pflegen durch eine innige Andacht zum göttlichen Herzen, während des ihm besonders geweihten Herz Jesu Monats.

Eine Persönlichkeit, deren Name mit der Geschichte Saskatchewan's unzertrennlich verknüpft ist, ist am 21. Mai zu Vatoche vom irdischen Schauplatz abgetreten. Gabriel Dumont, der vorzüglichste Führer unter Riels in der Halbinsel-Rebellion von 1885 starb plötzlich auf seiner Heimstätte bei Vatoche an einem Schlaganfall. Ein Riese an Gestalt, ein Löwe an Mut, alle seine Gewässer an Gewandtheit und Geschicklichkeit weit überragend, war Gabriel Dumont von der Natur ausserordentlich rechte Hand zu sein. Er befehligte im ersten Kampfe der zu Duck Lake stattfand, ihm fiel es zu, sich mit vierzig Mann bei Fish Creek der ganzen Armee General Middleton's entgegenzustellen und sie erfolgreich aufzuhalten bis sich die Anhänger Riels bei Vatoche verschanzt hatten. Hätte nicht Riels sondern Dumont bei Vatoche commandiert, so wäre der Kampf bei Vatoche sicherlich ganz anders ausgefallen. Nach dem Zusammenbruch der Rebellion setzte die Regierung einen Preis von \$5000 auf seinen Kopf. Dumont entkam jedoch glücklich nach den Staaten von wo er erst vor drei Jahren, als ihm Amnestie gewährt worden war, nach seiner früheren Heimat zurückkehrte und sich auf einer Heimstätte niederließ um den Rest seines Lebens in friedlicher Landarbeit zu verbringen.

„Reptilienblatt“ haben wir neulich die konservative „Germania“ genannt und wenn, nach der von uns gebrachten Begründung, noch jemand eines Beweises bedurft hätte, daß die Benennung zutreffend sei, so hätte er nur die Antwort des Blattes zu lesen brauchen, um sich zu überzeugen. Wir würden der „Germania“ eine zu große Ehre antun, wenn wir ihre Behauptung, daß der „St. Peters Bote“ ein liberales Reptilienblatt sei, widerlegen wollten. Wir sagen nur soviel, daß ihre Ausführungen aus lauter Verdrehungen und Verläumdungen zusammengesetzt sind. Die „Germania“ hatte sich zur Aufgabe gestellt, die deutschen Katholiken unter dem Schein der Freundschaft in den feindlichen Hinterhalt zu führen. Es war Zeit, daß der „St. Peters Bote“ ihr die heuchlerische Maske herunterriß und sie zwang, sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

### Die Reciprocitätsfrage.

Es hat mal eine Zeit gegeben, da wollte Canada durchaus einen Reciprocitätsvertrag mit den Ver. Staaten abschließen. Es fühlte sich damals anlehungsbedürftig und da in jenen Tagen das Verhältnis mit England gerade nicht übermäßig freundschaftlich war, so wandten sich die canadischen Machthaber nach Washington um dort den Boden zu bestellen. Sie entsandten Bevollmächtigte nach der Bundeshauptstadt, doch war die Aufnahme nichts weniger als herzlich. Man zeigte sich auf der amerikanischen Seite gänzlich abgeneigt und behandelte die canadischen Delegaten in einer Weise, daß dieselben sich entrüstet zurückzogen.

Nichtsdestoweniger wurde später seitens Canadas ein neuer Versuch gemacht, einen Gegenseitigkeitsvertrag anzubahnen und erst als auch dieser sich als vergeblich erwies, wendeten sich die Canadier dem „Mutterlande“, England wieder zu und dieses zeigte sich gewißig durch die Avancen, die Canada in Washington gemacht hatte, sehr zuvorkommend. Und es kam auch großartig auf seine Kosten. Canada gewährte ihm einen Vorzugstarif und wenn auch die amerikanische Einfuhr immer noch größer blieb als die britische, so zogen die englischen Importeure doch große Vorteile aus der neuen Wendung, welche die Dinge infolge der ablehnenden Haltung der Washingtoner Staatsmänner genommen hatten.

Mit der Zeit wurden die Amerikaner inne, daß sie einen Fehler gemacht und was die Canadier früher versucht hatten, das taten sie einige Jahre später, d. h. sie klopften, wenn auch nicht offiziell, ganz bescheiden in Ottawa an, um zu ergründen, wie die Chancen bezüglich eines engeren kommerziellen Anschlusses zwischen den großen Nachbarländern ständen. Aber sie fielen gramlos ab. „Wir sind mit den Zuständen, wie sie jetzt sind, ganz zufrieden,“ sagten die Canadier, „und haben keinen Grund, eine abermalige Aenderung zu machen.“ Und dabei blieb's. Canada hält an seinem Anschluß an England fest bis auf den heutigen Tag und zeigt amtlich gar keine Lust, die Unterhandlungen mit den Ver. Staaten wieder aufzunehmen. Es mißt nun mit demselben Maße, mit dem einst die Ver. Staaten gemessen haben, als diese angegangen wurden, dem Nachbarlande kommerziell näher zu treten.

Aber man darf trotzdem nicht glauben, daß alles vorbei ist. Amtlich mögen wohl die Canadier sich ablehnend verhalten, sie üben Vergeltung, aber früher oder später werden die Verhandlungen doch wieder aufgenommen und zu glücklichem Abschluß gebracht werden.

Die Vorteile, welche beide Länder aus einem Gegenseitigkeitsvertrage ziehen würden, liegen klar auf der Hand, als daß man nicht immer wieder neue Versuche, derselben teilhaftig zu werden, machen möchte. Die canadische Kaufmannschaft ist noch so sehr für einen Reciprocitätsvertrag eingenommen, wie zur Zeit der Washingtoner Episode und wenn der Affront, der den canadischen Delegaten damals zu teil wurde, erst in Vergessenheit geraten sein wird, dann werden neue Verhandlungen angebahnt werden. Ganz eingeschlafen ist die Agitation überhaupt nicht. Auf beiden Seiten der Grenze wird hie und da die Frage, die allen so sehr am Herzen liegt, ventilirt, in Wort und Schrift, und wenn mal ein kräftiger Anstoß kommt, dann wird mit einem Schlage alles wieder in vollem Flor sein, soweit die Agitation in Betracht kommt — und dann sicherlich nicht ohne Erfolg.

Wir Detrouiter, sagt die „Abendpost“, sind natürlich in der Frage ganz besonders stark interessiert, denn wenn es einmal zu einem Gegenseitigkeitsvertrage zwischen Canada und den Ver. Staaten kommen sollte, wird unsere Stadt einen Aufschwung nehmen, von dem sich selbst die sanguinischsten ihrer Bürger nichts träumen lassen. Hier fällt daher auch jedes Wort, das zu Gunsten eines solchen Vertrages gesprochen wird, auf fruchtbaren Boden. Unlängst hat hier wieder mal ein Canadier über das interessante Thema gesprochen, James A. Macdonald, der Chefredakteur des „Toronto Globe.“ Er hielt seinen Vortrag vor einem sehr großen Auditorium, das ihm, als er ausrief: „Der Tag ist nicht mehr ferne, da wir keine gehässigen Tarife, keine beschränkten Handelsverhältnisse zwischen Canada und den Ver. Staaten mehr haben werden,“ stürmischen Beifall zollte. Macdonald ist drüber eine wichtige Persönlichkeit und so wie er denken Tausende. Es ist unter den Umständen tatsächlich nur eine Frage der Zeit, daß die Barrieren, welche beide Länder schädigen, fallen werden.

### St. Peters Kolonie.

Der hochw. Pater Prior Alfred hat den hochw. Pater Peter, O.S.B., zum Subprior des St. Peterklosters ernannt. Am Ostermontag ging der Frauenverein in der Klosterkirche zu Münster gemeinschaftlich bei dem hochw. P. Prior Alfred um 9 Uhr gehaltenen Hochamt zur hl. Kommunion. Nach dem Amte wurden die Frauen in die kanonisch neuerrichtete Erzbruderschaft der christlichen Mütter aufgenommen.

Da noch immer Leute nach dem Kloster kommen um Saattartoffeln zu kaufen, so machen wir hiemit bekannt, daß das Kloster alle Kartoffeln die es irgendwie entbehren kann, bereits verkauft hat.

Vom St. Peters Kloster entlieh kürzlich ein zweijähriger Stier in südlicher Richtung. Hat keine Hörner. Ist dunkelrot mit weißen Flecken. Hat am rechten Hinterviertel das Brandzeichen R 2. Da das Tier sich schwer einfangen läßt, ist der Finder gebeten, es bei anderm Vieh zu halten und dem Kloster Nachricht zukommen zu lassen.

Wenn Sie das beste und das billigste Land in der St. Peters Colonie wünschen so wenden Sie sich an P. M. und J. S. Britz, Münster Sask.

Wie wir hören, bekam die Familie Bonas von Münster den Kontrakt für Erdgeschos und Fundament, und die Firma Arnoldy & Walerius von Leopold für den Oberbau der neuen Sancti Josephskirche bei Fulda. Mit den Arbeiten soll sogleich begonnen werden.

Der Bau der M. Himmelfahrtskirche nahe dem Dead Moose See macht rasche

Fortschritte. Das Gebäude war Ende letzter Woche bereits aufgerichtet. Bis Mitte dieses Monats wird dasselbe jedenfalls schon unter Dach sein. Die Primizfeier des hochw. P. Lambert O.S.B., am 1. Juli, soll bereits in der neuen Kirche abgehalten werden.

Wie uns mitgeteilt wird, zeigen die Geschäftsleute von Humboldt eine sehr erfreuliche Anteilnahme an der Unterhaltung, welche am 17. Juni zum Besten der St. Josephskirche bei Fulda stattfinden soll. So z. B. schenkte J. H. Lyons einen Stahl-Kochofen; die Great Northern Lumber Company, eine große Waschmaschine; G. Schäffer, eine Herremuhr nebst Kette und eine Damenuhr; G. Ritz, einen „Center“-Tisch; R. H. und Voerger, eine Alarmuhr; und G. Stockes, einen Reitzbaum. Den freundschaftlichen Gebern wird hiermit der Dank der Gemeinde ausgesprochen.

Ende letzter Woche befand sich ein Repräsentant der Western Canada Flour Mills Co. Ltd. in Münster, um sich über die Aussichten unseres Städtchens zu informieren. Dieselben erschienen ihm so günstig, daß er die Errichtung eines großen Elevators zu Münster in der allernächsten Zeit in Aussicht stellte.

Kommenden Sonntag wird im Hause des Herrn A. Bunz, L. 36, R. 21, Gottesdienst abgehalten werden, um den dortigen Ansiedlern Gelegenheit zu geben, ihren östlichen Pflichten nachzukommen.

Die Gegend um St. Gregor, die lange Zeit von Ansiedlern ziemlich gemieden wurde, übt in der letzten Zeit eine große Anziehungskraft aus. Viele Ansiedler haben sich dort kürzlich niedergelassen. Noch in der vergangenen Woche kamen dort zwei Cars mit Settlereffekten an.

Herr A. Kenzel von Münster hat letzte Woche in unserer Office eine Anzahl Formulare, für Ausstellung von Bürgerpapieren drucken lassen. Er ist daher jetzt im Stande jedermann, der seinen diesbezüglichen Pflichten nachgekommen ist, mit diesen wichtigen Dokumenten zu versehen.

Wie aus der Anzeige an anderer Stelle dieses Blattes ersichtlich, ist die „Creamery“ zu Humboldt am 1. Juni eröffnet worden. Hoffentlich erhält dieses wichtige Unternehmen von Seiten der Ansiedler unserer Kolonie die nötige Unterstützung durch Lieferung von Rahm.

Herr John Biewer, der im vergangenen Herbst durch ein Prairiefener seinen Stall mit zwei wertvollen Pferden und allen Futtermitteln verlor, läßt gegenwärtig einen neuen Stall auf seiner Heimstätte südlich von Münster errichten.

Wenn lange Tage eine Gegend langweilig machen würden, so müßte unsere Gegend jetzt furchtbar langweilig sein. Ueber 16 Stunden hat man täglich Sonnenschein und um halb zehn Uhr abends ist es im Freien noch so hell, daß man den „St. Peters Boten“ lesen kann.

Zwei Landplagen gibt es in den Staaten, von denen man in West-Canada nichts weiß: Ratten und Kartoffelkäfer. Beide sind hier vollständig unbekannt.

Der hochw. P. Bernard Schäffler, O. S. B., reiste am vergangenen Donnerstag nach seiner alten Heimat, Freising in Bayern ab, um im Kreise seiner Familie seine Primiz zu feiern. Bis zum ersten Septembersonntag gedenkt er wieder in Münster einzutreffen. Glückliche Reise!

Das am 17. Juni stattfindende Picnic der St. Josephs Gemeinde bei Fulda verspricht ein großartiger Erfolg zu werden. Unterhaltung jeder Art, wie Baseball, Wettschießen, komische Reden u. s. w. werden veranstaltet. Allerlei Erfrischungen werden serviert. Jedermann ist eingeladen sich durch Teilnahme an dem Feste einen recht vergnügten